

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: zvg)

Drei Klostergemeinschaften im Lockdown

Schwierige Zeiten! Trotzdem gibt es für alle Schwestern im Kloster eine Beschäftigung. Wer kann, beteiligt sich an Hausarbeiten. Auch betagte Schwestern helfen noch bei leichten Arbeiten. So etwa beim Pflücken von Lindenblüten. Das beschauliche Bild aus dem benediktinischen Zentrum strahlt Ruhe und Zufriedenheit aus.

Seite 2/3

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägiswil Seite 11

Alpnach Seite 12/13

Sachseltal Seite 14/15

Flüeli Seite 16

Melchtal Seite 17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Ein Sommer im Kloster St. Andreas

Selbst für die Klosterkatzen war gesorgt

Seit dem Umzug der Klöster Melchtal und Marienburg (Wikon) nach Sarnen ist ein gutes Jahr vergangen. Die im November 2019 neu gewählte Äbtissin Rut-Maria blickt in die Vergangenheit, auf ihr neues Amt und auf die Bewältigung der Corona-Krise in den drei Gemeinschaften.

Vor gut 405 Jahren zogen sieben Schwestern von Engelberg nach Sarnen. Sie verliessen das Doppelkloster, welches fast 500 Jahre ihr Zuhause gewesen ist. Aufgrund der damaligen Situation war der Wegzug die richtige Lösung. Das wage ich zu sagen aufgrund der gesamten Klostergeschichte. Die Verlegung des Klosters nach Sarnen ist deshalb ein Teilabschnitt unserer Geschichte.

Bedrohungen damals und heute

Vor 900 Jahren wurde das Doppelkloster Engelberg gegründet. Wir bilden eine grosse Familie mit Mitgliedern hier auf der Erde und jenen im Himmel. Unsere Vorgängerinnen durchlebten wie wir Tiefpunkte und Höhepunkte. Ich fühle mich getragen von allen Mitschwestern, die einmal hier gelebt haben. Und dies vor allem von jenen Schwestern, die im Jahr 1349 die Pest in Engelberg miterlebten und innert vier Monaten 116 Mitschwestern verloren. Unsere Lage ist nicht mit derjenigen von damals vergleichbar; die Bedrohung durch eine ansteckende, lebensbedrohende Krankheit verbindet uns. Sie haben gekämpft, gelitten und gehofft auf bessere Zeiten und dennoch weiterhin das Lob Gottes gesungen.

Umzug 2019

Dem Entscheid der Gemeinschaften von Melchtal und Wikon, nach Sar-

nen zu ziehen, ging eine lange Entscheidungsphase voraus. Beide liessen, wie die Benediktinerinnen aus Engelberg, vieles zurück und stellten sich auf eine neue Situation ein. Rund 16 Monate leben nun drei Klöster unter einem Dach in den Gebäuden des Frauenklosters St. Andreas und bilden zusammen das benediktinische Zentrum. Manchen Schwestern fiel die Umstellung leicht und sie freuten sich auf die neue Umgebung, die neuen Kontakte, die geknüpft werden konnten. Andere wiederum taten sich schwer. Das kann ich gut nachvollziehen, auch wenn die Gemeinschaft von Sarnen die gewohnte Umgebung nicht verlassen musste. Zudem gab es Änderungen im Alltag, die nicht leicht fielen. So war eine Anpassung des Tagesplanes notwendig. Das bedingte Kompromisse von allen Seiten; sei es bei der Ansetzung der gemeinsamen Mahlzeiten oder der Gottesdienstzeiten. In der Zwischenzeit gehören diese Veränderungen zum Alltag. Nebst den Mahlzeiten bilden die tägliche Eucharistiefeier – auch während des Lockdowns – und die Vesper die gemeinsamen Eckpunkte. Die übrigen Gebetszeiten finden in den jeweiligen Gebetsräumen der Schwestern statt.

Gemeinsame Aktivitäten

Sobald die Lindenblüten reif waren, wurden diese von einigen Schwestern der drei Gemeinschaften gepflückt. Hin und wieder helfen sie beim Rüsten von Obst und Beeren sowie beim Zupfen von Kräutern mit. Auch verschiedene kleine Anlässe im Verlauf des Jahres stärken den Zusammenhalt. Dies immer unter Berücksichtigung des Alters und der körperlichen Verfassung der Schwestern. In den letzten zwölf Monaten ge-

hörten ein Grillabend am 1. August, ein Besuch des Samichlaus, eine Visite des Zunftmeisters an der Fasnacht und ein Raclette-Abend mit den Angestellten anlässlich des einjährigen Jubiläums des Einzuges der Schwestern von Melchtal und Wikon dazu. Am Sonntag treffen sich regelmässig ein paar Schwestern zum Jassen.

Wechsel in der Klosterleitung

Inmitten des Findungsprozesses der Gemeinschaften feierte Sr. Pia Habermacher ihren 75. Geburtstag. Sie entschied sich, das Amt als Äbtissin zur Verfügung zu stellen und die Leitung in jüngere Hände zu legen. Die Wahl der Gemeinschaft fiel auf mich. Ich benötigte einige Zeit, mich an das neue Amt zu gewöhnen. Es ist nicht wie bei einer politischen Wahl, wo man sich auf das neue Amt vorbereiten kann. Mit der Wahl erhält man sogleich alle Rechte und auch Pflichten übertragen. Die Äbtissinnenweihe am 10. Februar war ein Höhepunkt und ich zehre in herausfordernden Situationen von der damals erhaltenen Gnade und Kraft.

Mir blutete das Herz

Ab Dienstag, 17. März, mussten wir wegen der Corona-Massnahmen des Bundes auf die öffentlichen Gottesdienste in unserer Klosterkirche verzichten. Mir blutete das Herz, als ich diesen Hinweis an der Klostertüre anbrachte. Wir sind doch eine Familie. Zwar nur im übertragenen Sinne, und dennoch: die Mitfeiernden fehlten mir und den Gemeinschaften. Da bei uns ein Mitbruder des Tochterklosters von Engelberg vor Ort lebt, hatten wir das Privileg, Gottesdienste mit Eucharistie innerhalb der drei Gemeinschaften feiern zu können. Das schätzten wir sehr und ich als Orga-



(Bild: zug)

Die drei Gemeinschaften versammeln sich zu den Mahlzeiten, zu denen in benediktinischer Tradition Tischlesungen gehören.

nistin war überglücklich, eine mitsingende Gemeinde zu haben. Es förderte aber auch mein schlechtes Gewissen, da wir etwas hatten, was anderen Kirchenbesuchern nicht möglich war. So wuchs die Sehnsucht, dass wir wieder als betende Gemeinde zusammenkommen könnten. Gross war die Freude, als ab dem 28. Mai öffentliche Gottesdienste wieder möglich wurden. Die Einhaltung des Schutzkonzeptes bringt zwar Mehrarbeit mit sich, die wir jedoch gerne auf uns nehmen. Dabei entstehen Kontakte mit den Gläubigen, die vorher so nicht möglich waren. Einmal begrüßte mich ein Gottesdienstbesucher anstelle dem üblichen «Grüezi» mit «Hopp Sanggalle», wo ich aufgewachsen und deshalb ein Fan des Fussballvereins bin. Solche Begegnungen tun einfach der Seele gut.

Das Jesuskind war immer da

Immer geöffnet blieb während der Corona-Krise unsere Klosterkirche, damit die Menschen zum Sarner Jesuskind pilgern und in der Stille Kraft tanken konnten. In unseren Gebeten denken wir bis heute an alle Menschen, die von Covid-19 betroffen sind, dazu jene, die im Gesundheitswesen für sie sorgen und die Ent-

scheidungsträger in Politik und Wirtschaft. Bis auf den heutigen Tag entzündete ich abends als Zeichen der Verbundenheit auf dem Fensterbrett eine Kerze. Wir sind weltweit betroffen und bilden daher eine Schicksalsgemeinschaft.

Betroffen war auch unsere Klosterpforte. Wir schlossen sie, boten aber die Möglichkeit, uns telefonisch oder per Mail zu kontaktieren und verschickten weiterhin Pakete mit unseren Klosterprodukten.

Das Coronavirus prägt auch unseren Alltag. Es ist schon ungewohnt, plötzlich im Chorgestühl sowie bei den Mahlzeiten mehr Distanz zueinander zu halten. Ersteres gilt weiterhin und eine Mitschwester meinte: «Das Distanzhalten während der Gebetszeiten ist gut, so gehen wir einander weniger auf die Nerven.» Auch im Klosteralltag «mänschelt» es. Während des Lockdowns verzichteten wir auf das Verlassen der Klosteranlage. Nur für dringliche Arztbesuche begaben wir uns nach draussen. Uns kam zudem entgegen, dass wir die notwendigen Besorgungen unseren Angestellten überlassen durften. Ich selbst teilte meiner Schwester in Goldach die Bedürfnisse mit, und sie

sandte mit das Gewünschte. Selbst für die Klosterkatzen wurde gesorgt.

Verschiebungen und Absagen

Eher im Stillen wollten wir unser 900-Jahr-Jubiläum feiern. Dennoch gab es für uns ganz wichtige Termine. So war in unserem Kalender der 3. Mai 2020 angestrichen, denn wir wollten als Gemeinschaft zusammen mit dem Sarner Jesuskind nach Engelberg fahren, um unserer Gründung zu gedenken. Es wäre der erste Besuch des Jesuskindes seit dem Umzug im Jahr 1615 in Engelberg gewesen. Aufgrund der Corona-Massnahmen mussten wir auf die Durchführung verzichten. Die Vernissage der Ausstellung im Landesmuseum in Zürich «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter.» sowie der Besuch dieser Ausstellung anlässlich unseres Jahresausflugs mit dem Vorstand des Freundeskreises fiel ebenfalls aus. Inzwischen ist diese geöffnet worden und wir werden den Besuch nachholen. Ebenso musste die Sonderausstellung «Ein Kloster im Gepäck» im historischen Museum in Sarnen verschoben werden. Im Juni konnte sie geöffnet werden. Sie dauert noch bis am 29. November.

Der Blick auf die Geschehnisse in der Welt lässt mich klein und dankbar werden für all das, was wir haben. Lebend in der Hoffnung, dass es besser werden wird, bleiben wir allen im Gebet verbunden.

Sr. Rut-Maria Buschor OSB



Die 49-jährige Sr. Rut-Maria Buschor aus St. Gallen ist seit dem 13. November 2019 Äbtissin des Frauenklosters

St. Andreas in Sarnen. Die frühere kaufmännische Angestellte, die zudem Kirchenmusik und Theologie studierte, schreibt auch Bücher.